

aus Kenia



Stipendien-Aufenthalt in Nordrhein-Westfalen

vom 1. Juni bis zum 30. August 2017

Deutschland: Lachen und Unterricht

Von Rhoda Odhiambo

Deutschland, vom 1. Juni bis zum 30. August 2017



Inhalt

1. Zu meiner Person
2. Deutsch lernen macht Spaß
3. Bereisen Sie die Welt, während Sie noch jung sind
4. Vier unterschiedliche Dinge zwischen Deutschland und Kenia
5. Meine Erfahrungen in Deutschland in fünf Sätzen
6. Der Geschmack von Deutschland
7. Sechs Städte in drei Monaten
8. Digital vs. Zeitungen
9. Einschränkungen von Frauenjournalisten
10. Frauen-Parkplätze können helfen
11. Liebe Raucher, bitte beachten Sie diejenigen, die nicht rauchen

1. Zu meiner Person

Ich heiße Mercy Rhoda Odhiambo und ich bin von Beruf Journalistin. In meiner Heimat in Kenia arbeite ich bei der führenden Tageszeitung „The Star Newspaper“ in Nairobi als Redakteurin für Gesundheitsfragen. Meine Hauptaufgabe besteht darin, Quellen zu prüfen und daraus Geschichten zu schreiben, Tatsachen zu überprüfen und sie beim zuständigen Chefredakteur für Gesundheitsthemen innerhalb der festgelegten Fristen einzureichen.

Ich habe ein Diplom in TV/Radio Produktion der Media School Africa. Meine ersten Erfahrungen sammelte ich im Alter von 19 Jahren in einem Newsroom, nachdem ich eine Zertifizierung im Rundfunkjournalismus am Kenya Institute of Mass Communication abgeschlossen hatte. Ich arbeitete als Praktikantin bei der Kenya News Agency (die eine staatliche Regierun- gentsagentur ist) für vier Monate. Dort begann meine Arbeit in der Medienwelt. Das war mein Einstieg in den Journalismus und ich bin bis heute der Mei- nung, dass ich den richtigen Beruf gewählt habe.

Nach dem Praktikum erhielt ich die Gelegenheit bei Radio Africa Group zu arbeiten um Erfahrungen zu sammeln, wie man in einer elektronischen Plattform arbeitet. Bei Radio Africa Group lernte ich, wie man einen Mini-Disc Rekorder und eine Kamera verwendet. Außerdem, wie man Ra- dio und TV News aufbereitet und zusammenstellt, und dabei sowohl Au- dio- als auch visuelle Elemente zu verwenden. Anschließend studierte ich Politikwissenschaften, Sozialwissenschaften und Kommunikation an der Universität Nairobi.

Als mir mein Arbeitgeber Radio Africa Group einen Job anbot, war ich bereits mit den täglichen Aktivitäten des Newsrooms vertraut, zu denen Frühschichten, lange Nächte und die Einhaltung von Fristen gehören. Ich konzentrierte mich auf Fragen der Gesundheit und der Menschenrechte. In der Verfassung unseres Landes ist festgelegt, dass der Staat die Pflicht hat, seinen Bürgerinnen und Bürgern den Zugang zu qualitativ hochwertiger und erschwinglicher Gesundheitsversorgung zu ermöglichen.

Ich habe mehrere Auszeichnungen erhalten für die Geschichten, die ich geschrieben habe. Eine der Geschichten handelte von Frauen, die ohne weibliche Geschlechtsorgane geboren werden. Parallel zu meiner jour- nalistischen Tätigkeit und meinem Studium an der Universität lernte ich Deutsch im Goethe-Institut in Nairobi. Ich schrieb dort auch für eine Zeit- schrift, die zum Schwerpunkt Reisen und Urlaubsreiseziele hat, die sowohl von Kenianern als auch von Deutschen von Interesse sein können.

Wie viele meiner journalistischen Kolleginnen und Kollegen habe ich zur beruflichen Weiterentwicklung verschiedene Seminare besucht, die von der Medienpraxis organisiert wurden, um die Medienbranche besser zu verste-

hen. Alle Beteiligten waren sich einig, dass es eines integrativen Ansatzes bedarf, um sicherzustellen, dass die Kenianer und afrikanischen Leute Zugang zu einem guten Gesundheitssystem erhalten müssen, so wie es in ihren Verfassungen festgelegt ist.

Es gab verschiedene Gründe, warum ich mich für das Heinz-Kühn-Stipendium in Deutschland beworben habe. Unter anderem habe ich mir davon versprochen, dass das eine Gelegenheit sein könnte, mein Verständnis für die Art und Weise des Lebens in anderen Ländern zu vertiefen. Denn ein besseres Verständnis anderer Kulturen kann mir dabei helfen, eine realistischere Berichterstattung zu erreichen und weniger Klischees zu verwenden. Außerdem könnte ich bei einem Aufenthalt in Deutschland sicher auch mein Deutsch verbessern. Ich möchte eines Tages zu den jungen und innovativen Führern gehören, die den Journalismus in Kenia revolutionieren.

2. Deutsch lernen macht Spaß

An einem kalten Abend in Nairobi saß ich im Büro am Computer und entdeckte ein Stipendium auf einer Webseite der Heinz-Kühn-Stiftung in Deutschland. Die Stiftung bot den jungen Journalisten aus Afrika und anderen Kontinenten in der Welt ein dreimonatiges Stipendium an, mit dem Ziel, ihre journalistischen Kenntnisse zu perfektionieren und den Medienalltag in Deutschland kennenzulernen. Die Kandidaten sollten die Deutsche Sprache kennen. Das interessierte mich sofort, denn ich sah das Stipendium als eine Gelegenheit für mich, mein Deutsch zu verbessern und auch von meinen Kollegen in den internationalen Medien zu lernen. Ich war sehr froh, als ich die Zusage erhielt, an diesem Programm teilnehmen zu dürfen.

Während der ersten zwei Monate des Stipendiums machte ich einen Sprachkurs am Goethe-Institut in Düsseldorf. Ich war in der B2-Klasse eingeschrieben. Dort lernte ich interessante Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Kontinenten kennen. Das war auch eine neue Erfahrung für mich. Jede Sprache hat ihre eigene Struktur und grammatikalische Form. Zuerst war es sehr schwer für mich, Deutsch zu lernen, aber mit der Zeit wurde es einfacher, weil ich viel Zeit mit Lesen und Üben der Aussprache verbrachte. Von Anfang an gab es in meiner Klasse im Goethe-Institut eine feste Regel: Wir sprachen miteinander nur Deutsch, auch wenn das manchmal schwerfiel, besonders, wenn man etwas erklären wollte. Aber diese Regel hat uns wirklich geholfen unser Deutsch mit der Zeit zu verbessern. Nach zwei Monaten Unterricht konnte ich merken, dass ich Fortschritte erzielt hatte.

Im Anschluss an den Deutschunterricht im Goethe-Institut absolvierte ich

ein Praktikum bei der Deutschen Welle in Bonn. So lernte ich mit Bonn eine weitere Stadt in Nordrhein-Westfalen kennen und konnte meine journalistischen Erfahrungen verbessern. Bei der Deutschen Welle waren die Kolleginnen und Kollegen sehr hilfsbereit. Sie haben mir geholfen zu lernen und selbstständig zu arbeiten. Und in der Tat: Ich habe viel gelernt bei meinem Praktikum, vor allem über verschiedene Länder in Afrika. Das hat mich neugierig gemacht und ich werde nun versuchen, verschiedene Länder in Westafrika zu besuchen, um etwas von deren Kultur zu lernen, die sich sehr stark von der ostafrikanischen Lebensweise unterscheidet.

3. Bereisen Sie die Welt, während Sie noch jung sind

Die Welt ist wie ein Buch und diejenigen, die nicht reisen, lesen nur eine Seite. Ich bin der Meinung, dass die meisten Menschen es lieben zu reisen. Man hat heutzutage so viele Möglichkeiten zu reisen, mit dem Auto, dem Schiff oder mit dem Flugzeug. Das Problem ist, dass viele Menschen nicht über die finanziellen Mittel verfügen, und deshalb keine Chance haben, die Welt kennenzulernen. Man muss ja nicht nur über die Transportmittel nachdenken, sondern auch Kosten für Unterkünfte und Lebensmittel berechnen.

Während meines dreimonatigen Aufenthaltes in Deutschland entdeckte ich einen einfachen Weg, um nach Düsseldorf und Bonn zu reisen. Ich habe ein Monatsticket gekauft, um die zwei Städte kennenzulernen. Dabei entdeckte ich zu meiner großen Freude, dass wenn man unter 25 Jahre ist in Deutschland, und man eine Reise mit dem ICE bucht, erhält man eine weitere Hin- und Rückreise egal in welche Stadt innerhalb von Deutschland gratis dazu. Das Ticket kostete nur 100 Euro, und so bin ich mit diesem Ticket nach Stuttgart und Hamburg gefahren.

Sobald ich fast alles in Düsseldorf gesehen hatte, suchte ich nach einfachen Wegen, andere Städte in Deutschland zu besuchen. So bin ich mit dem Bus nach Frankfurt gefahren. Das kostete nur 20 Euro. Ich verbrachte ein Wochenende in der Stadt, die den Sitz der Europäischen Zentralbank beherbergt und habe auch die Skyline bewundert, die der von Manhattan ähnelt. Außerdem habe ich die Altstadt und den Palmengarten, den größten Botanischen Garten Deutschlands, besucht.

Nach Köln reiste ich mit einer Gruppe von fünf Leuten. Mit einem Gruppenticket zu reisen, ist die einfachste und billigste Art, in eine andere Stadt zu kommen. Man muss nur sicherstellen, dass man in der Gruppe reist, also dass alle zur gleichen Zeit unterwegs sind. Köln ist ca. 30 Minuten mit dem Zug von Düsseldorf entfernt. Sogar bis nach Paris reiste ich mit dem Zug. Die Reise dauerte circa drei Stunden. Paris ist sehr schön und natürlich habe

ich ein Selfie vor dem Eiffelturm gemacht, bevor ich am selben Tag wieder zurückfuhr.

Eine sehr nützliche, weil Geld sparende Einrichtung ist der Studentenausweis, den wir im Goethe-Institut bekamen. Alle Schüler und Studenten bezahlen ein bisschen weniger in Museen, Schwimmbädern, bei Eintritten für Konzerte usw. Auf diese Weise kann man etwas Geld sparen und sich dafür ein Eis gönnen, wenn das Wetter es zulässt und es einem dafür nicht zu kalt ist. Denn der Sommer in Deutschland hat durchaus auch seine kühlen Seiten. Es ist immer hilfreich, wenn man einen Schirm oder eine Jacke in der Tasche hat, wenn man in Deutschland im Sommer zu Fuß unterwegs ist.

4. Vier unterschiedliche Dinge zwischen Deutschland und Kenia

Als erstes wäre das Transportsystem zu nennen. Wenn man selber in einem Land wohnt, in dem das Transportsystem nicht effektiv funktioniert, lernt man in Deutschland schnell ein gewisses Zeitmanagement. Kalkuliert man etwa eine Stunde um von seinem Haus zu seiner Arbeit zu kommen, hat man eine gute Chance stets pünktlich zu sein. Ein gut organisiertes Transportwesen ist etwas, was man schnell zu schätzen lernt und ich habe mich oft gefragt, warum das in meinem Land nicht funktionieren kann. Neben gut organisierten Fahrplänen ist es auch wichtig, auf der Straße disziplinierte Fahrer zu haben. Hier in Deutschland gibt es an jeder Bushaltestelle oder Zughaltestelle eine Informationstafel, die die Richtung des Zuges angibt und die Uhrzeit der Ankunft und Abfahrt. In den meisten Fällen sind Züge, Straßenbahnen, Busse oder U-Bahnen pünktlich und wann immer es eine Verzögerung gibt, werden die Passagiere rechtzeitig benachrichtigt. Diejenigen, die es vorziehen, Fahrräder zu fahren, haben auch eine separate Spur auf der Straße. Und für Taxi und Busse gibt es an manchen Stellen ebenfalls spezielle Spuren, damit sie nicht im Stau stehen und pünktlich ankommen. Für Fahrräder gibt es übrigens auch eigene Parkplätze.

Als zweites wäre die Krankenversicherung zu nennen. Gesundheit ist das höchste Gut, was wir Menschen haben. Wir sollten alle dankbar sein, wenn wir lebendig und gesund sind. Ich liebe es, wie ernst die Deutschen ihre Krankenversicherung nehmen. In Kenia haben wir ein Programm namens National Health Insurance Fund, das sicherstellen soll, dass Jeder Zugang zur Gesundheitsversorgung hat. Man muss dafür eine kleine Gebühr am Ende jeden Monats bezahlen. Natürlich bekommt man dafür nur eine Mindestunterstützung. Deshalb hat die Mehrheit der Kenianer, die sich das leisten kann, eine private Krankenversicherung abgeschlossen, weil sie besseren Service bekommen wollen, da sie zusätzliches Geld dafür zahlen.

Wenn man berufstätig ist und eine Familie mit zwei Kindern hat, sind die Ehefrau und die Kinder mitversichert. Der Arbeitgeber zahlt für die Krankenversicherung. In Deutschland ist der Versicherungsschutz unterschiedlich. Zum Beispiel gibt es zwei Arten von Versicherungen, private und gesetzliche. Grundsätzlich ist jeder Bürger dazu verpflichtet, der gesetzlichen Krankenversicherung anzugehören. Es sei denn, er zahlt auf eigene Kosten in eine private Krankenversicherung. Bei den gesetzlichen Krankenversicherten wird ein Beitrag jeden Monat vom Gehalt als Krankenversicherungsbeitrag einbehalten. Die tatsächlichen Kosten, die entstehen, wenn jemand ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen muss, werden von der Versicherung übernommen. Bei den privat Versicherten ist es ähnlich, außer dass der Selbstanteil höher ist und die Ärzte einen höheren Beitrag in Rechnung stellen können. Was sich nicht vom System in Kenia unterscheidet: Je mehr Geld man für seine Gesundheit in der Lage ist auszugeben, je besser ist der Service, den man bekommt.

Ein weiterer Aspekt, der mir bei meinem Aufenthalt in Deutschland aufgefallen ist, war der Umgang der Deutschen mit Tierrechten. Als Gott die Welt erschuf, schuf er nicht nur Menschen, sondern auch Tiere, die gleich behandelt werden sollten, wie Menschen behandelt werden. Beim Gehen auf den Straßen in Deutschland kann man immer wieder beobachten, dass die Deutschen mit ihren Hunden leben. Manche sitzen einfach nur in einem Café, trinken eine Tasse Kaffee und der Hund liegt friedlich unter dem Tisch ohne sich zu rühren. Man kann ihn sogar mit in ein Restaurant zum Essen nehmen, vorausgesetzt er verhält sich ruhig. Dann stört sich niemand daran. Egal ob die Hunde groß oder klein sind, welcher Rasse sie angehören, hier werden sie als Familienmitglieder behandelt. Familien, die mit einem Hund leben, müssen sicherstellen, dass sie eine Krankenversicherung für den Hund haben und natürlich gehen sie mehrmals täglich mit ihm spazieren. Jemand hat mir einmal gesagt, dass das Leben mit einem Tier im Haus sehr einfach ist, man muss es nur gut erziehen und es wird immer gute Manieren haben. Als ich nach Deutschland kam, hatte ich Angst vor Hunden. Ausgerechnet gab es einen recht großen Hund in meiner Gastfamilie. Aber ich habe schnell erkannt, dass er mir nichts tut und es hat nicht lange gedauert, da hatte ich keine Angst mehr vor Hunden. Egal wo man sich befindet, ob im Zug oder im Bus, man kann einfach sicher sein, dass sie nicht beißen. Eine weitere interessante Sache, die ich gelernt habe, war, dass Familien mit Hunden Steuern zahlen müssen. Der zu zahlende Betrag variiert, je nachdem wie groß oder klein der Hund ist. Mit all diesen Maßnahmen, die eingerichtet wurden, um sicherzustellen, dass Menschen und Haustiere zusammen leben können, hat man auch gleichzeitig viel für den Schutz der Tiere getan. Mein Nachbar, der vier Hunde hat, geht mindestens einmal jährlich

mit allen seinen Vierbeinern zu einem jährlichen Check beim Tierarzt.

Als letztes möchte ich einige Anmerkungen zum Bildungssystem machen. Es gibt ein Sprichwort, das sagt, unabhängig davon wie reich du bist, Du bist auch intelligent. Wenn Diebe kommen und Dich ausrauben, werden sie Deine Ausbildung niemals rauben können. Sie werden Dir nur materielle Gegenstände rauben. Aus diesem Grund investieren viele Eltern in die Ausbildung ihrer Kinder, sodass sie in der Lage sein werden, die beste Ausbildung zu bekommen, die die Eltern vielleicht selber nicht bekommen konnten, als sie jung waren. Was mir wirklich neu war, und was ich zunächst gar nicht glauben konnte, war, dass man in Deutschland sein Kind schon im Kindergarten oder in der Schule anmelden sollte, wenn die Mutter noch schwanger ist oder spätestens, wenn das Kind geboren ist. Zuerst dachte ich, das sei ein Witz, aber eine Freundin von mir berichtete von ihren Erfahrungen, wie schwer es war, eine Schule für ihren Sohn zu bekommen. Sie sagte, wenn jemand plant, ein Kind zu haben, sollte man sich so früh wie möglich um einen Platz in einem Kindergarten bemühen, weil die Plätze in der Regel sehr schnell gefüllt sind. Sobald man einen Platz bekommen hat, geht man ins Rathaus, wo sie dir sagen können, wie viel du jeden Monat bezahlen sollst. Man muss kein Geld von einer Bank überweisen, sondern die Behörde legt fest, wie viel je nach Einkommen eine Familie für einen Kindergartenplatz zu bezahlen hat. Wenn man weniger als einen bestimmten Betrag pro Jahr verdient, braucht man gar nichts bezahlen. Aber wenn ein Elternteil zum Beispiel 75.000 Euro jährlich verdient, ist die Familie verpflichtet, einen Betrag jeden Monat zu bezahlen. Auch wenn ein Elternteil sein Kind mittags nicht abholen kann, muss man nachweisen, warum man es nicht tun kann.

5. Meine Erfahrung in Deutschland in fünf Sätzen

Zeitmanagement: Lerne, Deine Zeit gut zu verwalten. Schaffe immer Zeit für Dich und Deine Familie. Man kann nicht zu jeder Zeit arbeiten. Es muss auch Zeit zum Leben bleiben.

Kontakt knüpfen: Schaffe Dir genügend Zeit, um andere Leute kennenzulernen und neue Kontakte zu knüpfen. Das kann nicht nur in der Zukunft helfen, sondern es macht das Leben insgesamt reicher.

Sport treiben: Sport sollte eine Routine sein. Wir müssen lernen, gesund zu essen und jeden Tag zu trainieren, um ein gesundes Leben zu führen. Ich hatte immer gedacht, dass ich viel Sport treibe, bis ich die Deutschen traf. Sie schlafen und träumen von Sport.

Lesen und sich weiterbilden: Wir können auf verschiedenen Kontinenten

leben, aber es ist besser, dass die Menschen lernen, über andere Länder zu lesen, damit sie in der Lage sind, ein Gespräch mit anderen Menschen zu führen.

Sei stolz auf Deine Kultur: Die Deutschen sind stolz auf ihre Kultur. Ein paar Deutsche haben mir gesagt, dass es nicht so gut aussieht, wenn einige Afrikaner, die nach Europa oder in die USA ziehen, dazu neigen, vorzutäuschen, ihre Kultur nicht mehr zu kennen, weil sie vielleicht nicht stolz darauf sind. Doch eine Sache, die die Leute wissen müssen ist, dass wir unsere Wurzeln niemals verändern können.

6. Der Geschmack von Deutschland

Wenn man ein neues Land entdeckt, dann ist ein zentraler Bestandteil dieser Entdeckungsreise die Esskultur. Ich habe mich bemüht, so viele verschiedene Gerichte wie möglich kennenzulernen. Bratwurst, zum Beispiel, ist kein Klischee, sondern eine ausgesprochen leckere Angelegenheit. Ob mit Pommes frites, als Currywurst oder zwischen zwei Brötchenhälften gepackt, man bekommt es an jeder Ecke, es ist preiswert und macht satt. Wenn man in Deutschland auf eine Grillparty eingeladen wird, kann man sicher sein, dass es dort auch Bratwürste geben wird.

Während einer Exkursion nach Berlin mit meinen Mit-Stipendiaten hatte Frau Kilian uns einen Tisch im Restaurant des Reichstages reserviert. Dort lernten wir einen weiteren Klassiker kennen. Frikadellen, die der Berliner Buletten nennt, dazu Kartoffeln in Trüffelsoße. Das kann ich sehr empfehlen. Dazu hatten wir einen wunderschönen Blick auf Berlin von der Dachterrasse des Restaurants. Ein sehr empfehlenswerter Ort.

Für Menschen, die vegetarisches oder veganes Essen mögen, ist es in Deutschland nicht schwer, etwas Gutes zu finden. Wir alle haben unsere Vorlieben. Manche lieben Fleisch. Andere wollen kein Fleisch in ihrer Ernährung. Mir hat besonders ein kleines veganes Restaurant in Düsseldorf gefallen. Es ist ein ziemlich gemütliches Restaurant und sehr erschwinglich. Man kann an einem Buffet auswählen, was man essen möchte, alles vegane Gerichte, kein Fleisch. Und das Gute ist zusätzlich, dass es gar nicht teuer ist.

Ich persönlich mag aber auch gerne Fleisch essen. Das beste Steak habe ich bei einem Ausflug nach Frankfurt gegessen. Es war eine amerikanische Bar im Stadtzentrum, wo man sein Bier genießen konnte, während man sich ein Spiel im Fernsehen anschaute. Neben leckeren Burgern gab es auch einige Cocktails, die sich einige junge Mädchen schmecken ließen, die dort mit ihren Freunden verabredet waren.

Es ist nicht verwunderlich, dass es in Deutschland eine große Zahl türkischer Restaurants gibt. Für mich war die türkische Küche neu und ich war neugierig, sie zu probieren. Nun bin ich ein Fan von Kebab mit türkischem Joghurt. Auch die gefüllten Weinblätter, die es im Haus von Frau Kilian gab, als wir dort ein Barbecue veranstaltet haben, waren köstlich. Ich glaube, ein Stipendienaufenthalt in Deutschland wäre nicht komplett, wenn man nicht wenigstens einmal einen Döner probiert hat. Ich habe von anderen Stipendiaten gehört, dass es ihre bevorzugte Nahrung gewesen sein soll.

Es ist eine Angewohnheit von mir, von einem fremden Essen, welches schön dekoriert auf den Tisch kommt, ein Foto zu machen. Am Ende meiner Reise habe ich eine beachtliche Kollektion zusammen: Fische, Salatvariationen, Fleisch, Gemüse, Pasta, Obst und nicht zu vergessen, die Nachspeisen. Es sah nicht nur gut aus, sondern es hat auch sehr gut geschmeckt.

7. Sechs Städte in drei Monaten

In den ersten zwei Monaten meines Stipendien-Aufenthaltes war mein Zuhause in Düsseldorf. Ich wohnte bei einer sehr netten Gastfamilie im Stadtteil Gerresheim. Düsseldorf beherbergt rund 600.000 Menschen und ist auch die Hauptstadt von Nordrhein-Westfalen. Hier gab es vieles zu entdecken. Gemeinsam mit Frau Kilian besichtigten wir den Landtag von Nordrhein-Westfalen, wo die Abgeordneten ihre Büros haben und wo die politischen Debatten stattfinden. Wir waren dort in einer spannenden Zeit, denn unmittelbar in den Tagen zuvor hatte es in Nordrhein-Westfalen einen Regierungswechsel gegeben. Nach dem Unterricht im Goethe-Institut ging ich oft zum Rhein um die Schiffe zu beobachten. Diese pulsierende Stadt ist jedoch auch bekannt für ihre Kunst- und Modeszene. Häufig sieht man an Häuserwänden schönes Graffiti, besonders interessant fand ich die auf der Kieferstraße und auf der Gerresheimer Straße. Weitere touristische Sehenswürdigkeiten befinden sich im Medienhafen, wo sich die meisten Medienunternehmen befinden. Für diejenigen, die Mode lieben, sind die Königsallee und die angrenzenden Straßen ein absolutes Paradies. Für Partyfreunde lohnt sich ein Besuch der Düsseldorfer Altstadt, nicht weit von der Königsallee entfernt. Dort befindet sich die berühmte Bolkerstraße mit über 300 Bars und Restaurants. Auf der gleichen Straße, wo der berühmte Dichter und Journalist Heinrich Heine geboren wurde. Das Haus seines Vaters wurde später in eine Buchhandlung umgewandelt und die Leute können hineingehen und seine Werke lesen.

Nachdem ich meinen zweimonatigen Sprachkurs in Düsseldorf absolviert hatte, zog ich nach Bonn, wo ich mein Praktikum bei der Deutschen Welle

absolvierte. Ich war in der AfrikaLink-Abteilung, wo ich Artikel über Gesundheitsthemen schrieb. Ich habe ja schon eingangs dargestellt, dass dieses Gebiet auch meinen journalistischen Schwerpunkt in meiner Redaktion in Nairobi ausmacht. Es war interessant für mich, nach der Landeshauptstadt Düsseldorf nun die ehemalige Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland näher kennenzulernen. Bonn beherbergt heutzutage das UN-Hauptquartier. Es ist auch die Geburtsstadt von Ludwig van Beethoven, einem der größten deutschen Komponisten. Sein Denkmal steht auf dem Münsterplatz und das ist ein beliebter Ort um sich zu verabreden. Eine Sache, die ich an Bonn liebe, ist, dass die Autofahrer sich auf der Straße sehr rücksichtsvoll benehmen. An den meisten Straßen gibt es Wege für Fahrradfahrer und Fußgänger, und die Autofahrer geben ihnen Platz und halten vorschriftsmäßig an Ampeln und Zebrastreifen. In meinem Land ist das keine Selbstverständlichkeit. Während in der Innenstadt von Bonn alles einen ruhigen und bürgerlichen Eindruck macht, ist der angrenzende Stadtteil Bad Godesberg ganz anders. Was einem als erstes auffällt, sind die vielen schwarz verschleierte Frauen. Jemand hat mir erzählt, dass man Bad Godesberg auch als Klein-Bagdad bezeichnet. Dieser Spitzname ist entstanden, weil hier viele Menschen aus arabischen Ländern leben, die kleine Geschäfte und Restaurants betreiben.

Die größte Stadt in Nordrhein-Westfalen ist Köln. Dort bin ich mehrmals gewesen. Köln liegt auf beiden Seiten des Rheins, in der Nähe von Deutschlands Grenzen mit Belgien und den Niederlanden. Der berühmte Kölner Dom ist der Sitz des katholischen Erzbischofs von Köln. Die Universität Köln ist eine der ältesten und größten Universitäten Europas. Köln beherbergt mehr als 30 Museen und Hunderte von Galerien. Ich gestehe, sie nicht alle besucht zu haben.

Zu den Höhepunkten meines Aufenthaltes in Deutschland zählte die Reise nach Berlin, die wir Stipendiaten gemeinsam mit Frau Kilian unternommen haben. Wenn man etwas über die deutsche Geschichte lernen möchte, ist Berlin dafür ein hervorragender Ort, weil man sozusagen auf Schritt und Tritt mit der Vergangenheit konfrontiert wird. Alles in dieser Stadt ist historisch. Eine Woche reicht nicht aus, um die Stadt in allen Einzelheiten kennenzulernen. Ein paar besonders wichtige Orte haben wir besucht: Den Reichstag, wo es exklusiv für uns eine Führung gab, das Brandenburger Tor, den Checkpoint Charlie, die Gedenkstätte an der Bernauer Straße, wo die letzten Teile der ehemaligen Mauer zu besichtigen sind, die Alte Nationalgalerie und die Humboldt-Universität, die die älteste Universität in Berlin ist. Gleich gegenüber der Universität ist ein offener Bereich. Am 10. Mai 1933 verbrannten nationalsozialistische Studenten über 20.000 Bücher, von den besten Autoren der Welt wie Albert Einstein, Thomas Mann etc. Viele Touristen bleiben hier stehen und sehen sehr nachdenklich aus. Für mei-

ne Fotosammlung war auch ein Besuch in einem berühmten Café am Gendarmenmarkt prima, denn dort schoss ich Fotos vom Fernsehturm und dem Brandenburger Tor – aus Schokolade!

Frankfurt, die fünftgrößte Stadt Deutschlands, habe ich ebenfalls besucht. Dort hat die Europäische Zentralbank ihren Sitz. Ebenso alle großen deutschen Banken in Palästen aus Glas, Stahl und Beton. Es erinnert ein wenig an New York. Frankfurt ist kulturell und ethnisch vielfältig, die Hälfte der Bevölkerung und die Mehrheit der Jugendlichen haben einen Migrationshintergrund. Ein Viertel der Bevölkerung sind Ausländer, darunter viele Expatriates. Nicht versäumen sollte man in Frankfurt einen Besuch von dem Haus, in dem der berühmte deutsche Dichter Johann von Goethe geboren ist. Heute befindet sich hier ein interessantes Museum. Sehr schön anzusehen ist auch die Alte Oper. Wenn man ein Fan der klassischen Musik ist, lohnt sich sicher auch ein Opernabend in dieser traditionellen Ambiente. Sehenswert ist auch der Palmengarten, der größte Botanische Garten in Deutschland und nicht versäumen sollte man einen Spaziergang entlang der Hauptwache Straße, die die berühmteste Straße in Frankfurt ist.

Zum Ende meines Aufenthaltes in Deutschland besuchte ich noch die Stadt Hamburg. Sie ist die acht größte Stadt nach Berlin. Der Hafen ist einer der größten Häfen Europas. Ein Ort, den man unbedingt in Hamburg besuchen sollte, ist die St. Michaelis Kirche, eine der ältesten Kirchen in Hamburg. Sehr berühmt ist auch der Hamburger Fischmarkt. Wenn man dort morgens zwischen 5 und 9 Uhr im Sommer zur Stelle ist, kann man eine Vielzahl von frischem Fisch kaufen. Nach dem Besuch des Fischmarktes kann man in der Hafenstadt herumgehen und den Kaispeicher betrachten, der ein Weltkulturerbe ist. Für Nachtschwärmer ist ein Besuch auf der Reeperbahn zu empfehlen, diese Straße ist voller Bars und Kneipen und erinnert an Las Vegas.

8. Digital vs. Zeitungen

Seien wir ehrlich: Ob wir es mögen oder nicht, wir können digitale Medien nicht ignorieren. Damals in der Journalismus-Schule, wurde nur gelehrt, wie man Skripte für Radio, Fernsehen und Druck verfasst. Das sind grundsätzlich die alten Medienformen. Aber dann haben die sozialen Medien die Welt erobert. Nun musste niemand mehr bis zum Ende der Stunde oder auf den nächsten Tag warten, um Nachrichten zu bekommen oder sich über ein bestimmtes Thema zu informieren. Die Dynamik, wie die User Nachrichten konsumierten, veränderte sich fundamental. Die Medienhäuser haben zunächst mit Sorge diese Entwicklung beobachtet, das ein wachsendes Publi-

kum online ist, statt die Nase in eine Zeitung zu stecken. Das Informationsverhalten hat sich mit der digitalen Revolution verändert. Heute wollen die Menschen schnell, kurz, präzise und eingängig informiert werden. Mittlerweile haben die Medienhäuser Wege gefunden, um diesem Trend zu begegnen. Zeitungen bieten ihre Seiten online an, trotzdem rechnen die Verlage auch für die Zukunft mit Verlusten im Printgeschäft. Es ist möglich, dass es in einigen Jahren nur noch sehr wenige Zeitungen geben wird. Abgesehen von den Webseiten, die die Medienhäuser entwickelt haben, haben die Mehrheit von ihnen auch Social Media Konten auf den beliebtesten Social Media Plattformen wie Facebook, Twitter, Instagram, Snapchat und Telegramm.

Während des diesjährigen Global Media Forums, das im World Conference Center in Bonn stattfand, gab CNN Senior Social Media Reporter Yusuf Omar zusammen mit seiner Frau Sumaiya Omar eine hervorragende Präsentation darüber, wie Medienhäuser ihr Publikum online erreichen können. Omar, der im vergangenen Jahr als mobiler Journalist ausgezeichnet wurde, beherrscht die Kunst des mobilen Geschichtenerzählens und verwendet sie, um über ernsthafte Nachrichtengeschichten zu berichten. Yusuf ist der Meinung, dass Medienhäuser in Möglichkeiten zur Erstellung von Online-Inhalten investieren und sich selbst vermarkten müssen, um zu vermeiden, dass sie aussterben. Sie sollten die Features auf Facebook und Instagram anpassen, um damit das Publikum an sich zu binden. Er fügte hinzu, dass die Medienhäuser, die nicht digital gegangen sind, diejenigen sind, die die Änderungen in der Medienbranche nicht erkannt haben.

9. Einschränkungen von Frauenjournalisten

In der Schule und auf der Universität in Kenia haben wir nur gelernt, wie man Nachrichten, Nachrichtenwerte und Ethik schreiben und bearbeiten soll und wie man ein guter Journalist wird. Wenn man dann zum ersten Mal in eine Redaktion kommt, wird man von niemandem darüber informiert, wie man in dieser Welt überleben kann. Überleben in einem Newsroom ist etwas, was jeder Journalist im Job lernt. Vor allem für Journalistinnen scheinen noch mal andere Regeln zu gelten, wie für ihre männlichen Kollegen. Nicht jeder Journalist möchte über allgemeine Nachrichten berichten. Eine Mehrheit möchte über bestimmte Bereiche wie Politik, Sport, Wirtschaft, Gesundheit usw. berichten. Dies soll sie zu Experten in ihrem Spezialgebiet machen. Aber warum ist es immer noch ungewöhnlich, wenn Frauen über Themen wie Politik und Sport berichten wollen? Ist es, weil die beiden Felder nur für Männer geeignet erscheinen? Wenn ja, warum? Frauen müs-

sen, das ist die Erfahrung aus meinem Heimatland, mit verschiedenen Formen von Ressentiments rechnen, wenn sie ihre Interessen in diesen beiden Bereichen ausdrücken. Es gab auf dem diesjährigen Global Media Forum in Bonn, an dem ich die Ehre hatte teilzunehmen, einige Veranstaltungsmodule, die sich mit dem Thema Frauen im Journalismus beschäftigten. Laut dem UNESCO-Assistent Direktor General Frank La Rue, hat sich die Sicherheit der Journalisten weltweit verschlechtert, und er fügte hinzu, dass Frauen anfälliger seien. Nach seiner Beobachtung ist es so, dass Frauen sich oft darüber beklagen, dass sie sowohl online als auch sexuell schikaniert werden, wenn sie politische und sportliche Artikel schreiben, wenn sie Untersuchungsberichte über Konflikte oder Drogenhandel durchführen. Die Journalistin Wanjiku Mwaura, die bei der DW-AfrikaLink-Abteilung arbeitet, stellte fest, dass weibliche Journalisten lernen müssen, wie sie sich im Newsroom behaupten können. Beispiele für renommierte weibliche politische Reporter gibt es durchaus: Zum Beispiel Christiane Amanpour von CNN oder die Journalistin Edith Kimani, die bei der Deutschen Welle arbeitet.

10. Frauen-Parkplätze können helfen

Auch etwas, das es in meinem Heimatland Kenia nicht gibt: Parkplätze, die reserviert sind ausschließlich für Frauen. In Kenia gibt es reservierte Parkplätze für behinderte Menschen, aber bisher ist noch niemand auf die Idee gekommen, Parkplätze für Frauen oder zum Beispiel für Mütter mit Kinderwagen zu reservieren. Mein Chef in meiner Heimatredaktion meinte sogar, dass es gegen die Gleichberechtigung, die in unserer Verfassung verankert ist, verstoßen würde, wenn Frauen bevorzugte Parkplätze zugestanden bekämen. Das Thema begann mich zu interessieren und ich beschäftigte mich intensiver damit. In den frühen 1990er Jahren äußerten viele Frauen ihre Ängste über die Verwendung von Parkhäusern, die nicht gut beleuchtet sind, sodass sie sexuell angegriffen werden könnten. Daraufhin wurden in Deutschland in den Parkhäusern Parkplätze nur für Frauen eingeführt. Sie sind etwas größer als die normalen Parkplätze (was zum Beispiel für Mütter mit Kinderwagen durchaus hilfreich ist), liegen in der Nähe der Gebäudeeingänge, sind extra gekennzeichnet, müssen von einem Wachmann oder einer Videoüberwachung überwacht werden und müssen auch in der Nähe eines installierten Alarms sein. Einige Deutsche mögen die Idee, aber andere nannten es eine sexistische Art zu implizieren, dass Frauen schlechtere Fahrer als Männer sind. Ich denke, dass wenn eine Gesellschaft für sich in Anspruch nimmt, dass das Zusammenleben von gegenseitiger Achtung und

Respekt geprägt sein soll, kann es nicht falsch sein, schon aus Gründen der Höflichkeit einer Frau, die nach dem Besuch im Kino oder Theater zu ihrem Auto möchte, den Weg zu verkürzen oder einer Mutter mit Kinderwagen einen bevorzugten Platz einzuräumen.

11. Liebe Raucher, bitte beachten Sie diejenigen, die nicht rauchen

Als ich zum ersten Mal in Deutschland landete, am 30. Mai 2017, war ich froh, dass es am Flughafen einen Extraraum für Raucher gab. Als Gesundheitsreporterin neige ich dazu, einige der kleinen Dinge, die die Menschen nicht so wichtig nehmen, zu bemerken. Ich dachte zum Beispiel auch, ich würde mehr Raucherzonen auf den Straßen sehen: Aber das war nicht der Fall. Hier in Deutschland dürfen Raucher überall rauchen, außer in Gebieten, die kein Rauchen erlauben. Das war mein größter Schock in Deutschland. Niemand kümmerte sich um die anderen Personen. Wenn man an der Haltestelle sitzt und auf den Bus oder Zug wartet, kann es passieren, dass sich jemand neben einen setzt und sich eine Zigarette anzündet ohne auch nur zu fragen, ob es einen stört oder nicht. Auf den Straßen liegen viele Zigarettenkippen, einige der Zigaretten wurden bis zum Filter geraucht, während andere gerade auf halbem Weg geraucht und dann weggeworfen wurden. Ich frage mich, warum die Leute rauchen? Kennen sie nicht die verheerenden Auswirkungen, die das Rauchen auf ihr Leben hat? Nicht nur für sie selber, sondern auch für die Menschen, die neben ihnen sind. Obwohl das Rauchen in Deutschland teuer ist, gibt es viele Leute, die rauchen. Die Kosten für ein Päckchen Zigaretten liegen zwischen 6 und 10 Euro, je nach Art der Marke, die man kauft. Wer nicht so viel Geld ausgeben kann oder möchte, kauft ein Paket Tabak und Stücke von Papier und dreht sich seine eigenen Zigaretten. Ein Paket Tabak kostet etwa 4 Euro. Wenn ich die Kosten für Zigaretten in Kenia und Deutschland vergleiche, würde ich sagen, dass das Rauchen in Kenia sehr billig ist. Aber für kenianische Raucher ist es teuer, weil man früher nur eine Zigarette kaufen konnte, aber jetzt muss man das ganze Paket kaufen. Die Regierung hat auch Raucherzonen entlang der Innenstadt eingerichtet. Einige haben mit dem Rauchen aufgehört, seit wir auf allen Zigarettenpackungen grafische Bilder haben, die Rauchern die Wirkung zeigen, die das Nikotin in ihren Körpern hat. Grundsätzlich darf man in Restaurants, Bars, Clubs, Krankenhäusern, Kultureinrichtungen etc. nicht rauchen.

In Deutschland ist das Rauchen an öffentlichen Orten wie Bars und Restaurants seit dem Jahr 2008 verboten. Allerdings haben die verschiedenen Länder unterschiedliche Richtlinien und Vorschriften, wo Raucher rauchen können. In Nordrhein-Westfalen ist das Rauchen in Schulen, Kulturinstitu-

tionen und Regierungsbehörden, Kindertagesstätten für Kinder, Turnhallen, Diskotheken, Restaurants und Bars sowie in öffentlichen Verkehrsmitteln verboten. Grundsätzlich bin ich aber der Ansicht, dass noch viel mehr zum Schutz der Nichtraucher getan werden muss.

12. Danksagung

Es war eine interessante Erfahrung, die ich in den vergangenen drei Monaten in Deutschland machen durfte. Dafür möchte ich mich bei allen bedanken, die mir diese Chance ermöglicht haben. Insbesondere danke ich der Heinz-Kühn-Stiftung für das in mich gesetzte Vertrauen. Ich habe meinen Horizont erweitert und einige Dinge gelernt, die mir in meiner weiteren beruflichen Karriere helfen werden. Wie ich es als Titel für meinen Bericht gewählt habe: Lachen und Unterricht. Das war eine großartige Kombination. Ich kann nur allen jungen Journalistinnen und Journalisten raten: Wenn Sie diese Chance erhalten, dann greifen Sie zu. Sie werden es nicht bereuen.